Wer hat die Freiheit verrathen,

Slaven oder Germanen?

Schreiben an Arnold Ruge

von

Roger Raczynski.

Dresden und Leipzig,
in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

1848.

Der Schreiber dieser Zeilen hat kaum die Ehre Ihnen bekannt zu sein; als er Sie aber in der verhängnißvollsten Zeit für die Freiheit und Gleichheit der Völker unerschütterten Muths kämpfen sah, so glaubte er dieses Schreiben an Sie richten zu dürfen. Er wendete sich an Sie als an einen öffentlichen Charakter, der es hoffentlich noch in einem gewichtigeren Sinne zu werden bestimmt ist; denn an Oeffentlichkeit fehlt es zwar nicht mehr in Ihrem Vaterlande, aber nach den Charakteren kann man sich oft noch vergebens umschauen. Es scheint beinahe als ob die Sittlichkeit, zu der die absolute Kritik verhülflich sein sollte, die persönliche Energie im Voraus prinzipiell proscribirt hätte. Wenn aber das Nothwendige als ein Werk der Freiheit erfaßt werden soll, da können die sogenannten Träger der Geschichte nicht ausreichen; nicht der Lastträger, nur der Thäter bedarf sie; es muß alsdann die Spitze der Entscheidungen schlechthin dem Charakter anheim fallen, als sittliche Diktatur der Gesinnung, zur Menschwerdung der Macht in der Freiheit. An dieser geistigen Wirklichkeit fehlt es wohl noch am schmerzhaftesten. Die Menschheit wäre wohl fertig, nur nach dem Weibe so wie nach dem Manne sucht man für sie noch vergebens herum. Vor Allem aber sahen wir in Deutschland die tragische Parodie des Shakspear'schen Heldenausrufs, als seine Völker erliegend in der anarchischen Schlacht sogar ihre 38 Kronen vergebens feilböten für eines Mannes streng bewußte Lenkung.

Das Schicksal der Völker tritt in der Weltgeschichte als ihr eigenes Werk auf; Sie aber und ihre Parthei scheinen mir in der Entwickelung des Germanischen Geistes zur Freiheit die concreteste Spitze der Entscheidungen darstellen zu müssen, in welcher sein Verwirklichungsdrang siegreich durchgreift, oder in die tief innere Ohnmacht sich einbrechend in den leblosen Abstraktionen verkommt.

Wenn dies letztere in Deutschland geschieht, so wäre die Frucht, die das innigste Leben des Volkes gezeitigt, ihm durch eigene Schuld nicht zur Erquickung gereift, wohl aber zum bitteren Trank der Verderbniß; nicht aber könnte man hier die Ohnmacht des Lebens verklagen; denn offenbar hat die freie Allgemeinheit der Entwickelungsformen das unselbständige Verhängniß der Völker gebrochen. Wohl aber bleibt es der Engherzigkeit unbenommen frei von der Idee abzufallen, sie zu verkümmern, zu verdrehen, zu mißbrauchen, sich von der Lebensfluth zu versperren. Aber der Lauf derselben ist unaufhaltsam, sie muß jeden noch ehedem unfruchtbaren Schooß der Erde befruchten. Ueber den Marken der gebildeten Welt stehen die noch ungeborenen Volksgeister des Lebens begierig; zunächst sind es wohl die Slaven. Wir können nicht leugnen, daß manche unter ihnen über die sittliche Ohnmacht Deutschlands frohlocken möchten. Um die alte Kränkung in Rache zu tilgen, und die Machthaberrollen dem Germanenstamm in den Dronnen der Geschichte zu entreißen. Wir glauben sie irren sich nur an der Zeit. Denn die demokratische Geschichte der Zukunft kennt wohl die Machthaber nicht mehr, wir können ihnen nicht unbedingt das Wort reden, denn in soweit an die nothwendige Sache des Guten das Unheil herannahen kann, so muß ihr ein solcher am tiefsten aus der Herabwürdigung deutschen Sinnes erwachsen. Bald kann das bisherige Böse nur als gelindes Vorspiel erscheinen, bald könnte Verzweiflung und Apostasie zur Würde eines welthistorischen Momentes sich aufspreizen. Wir aber wollen

das Gute schlechthin, und können nicht anders, weil unsere Sache mit dessen allseitigem Sieg zu innig verschlungen sein mag; noch können wir das Böse als gleichgültigen Prozeß mit ansehen, um uns nicht selbst in seiner ewigen Nothwendigkeit, zu der nie erfüllten Danaidenthätigkeit zu verdammen. Wir respuiren eine Dialektik, die mit dem freien Willen, wie mit der freien Arbeit, und mit einer jeden Objektivirung der Freiheit in die schlechte Unendlichkeit hineinverfährt.

Ein dialektisches Faktum gilt hier so wenig als jedes andere, wenn wir in der Innigkeit des Gewissens gegenüber des Verstandes Prinzipien, in der Liebe gegenüber der Freiheit die immanente Reaktion, als Begeistung aus der eignen Brust anerkennen.

Deßwegen erkennen wir die Hoheit Ihres Strebens wohl an, wie Sie mit aller Energie Ihres Wesens gerungen, um zwischen einer lieblosen Welt des Gemüths, und eines freiheitsbaaren Begriffs an der Stätte entleerten Zwitter-Schatten-Lebens das lebendige Herz in der Brust Ihres Volkes zu erwecken; wir erkennen es vor allem wie Sie die heilige Sache zuerst zu einer sittlich-persönlichen heißen gemacht.

Deßwegen wenden wir uns auch an Sie, und wollen es wagen, indem wir im Namen unseres Volks, und der blutverwandten Stämme, mit Ihrem Vaterlande und seinem bösen Genius rechten wollen.

Rogalin den 8. November 1848.

Wir lebten, so hieß es, bis ins vorige Jahr in einer christlich-germanischen Geschichtsepoche. Wer daran zweifelt braucht nur irgend ein deutsches Compendium aufzuschlagen. Diese Benennung ist der Siegerkranz, welchen sich Deutschland mit den eignen philosophischen Händen um die Schläfen gewunden. Es ist auch ungeachtet des Widerspruchs anderes nicht minder rührigen nationellen Dünkels am Ende viel Wahres in dieser Benennung, wenn wir nehmlich das Wort „germanisch" in dem Sinne des aristokratischen und des Unfreien hier annehmen wollen. Die Verwirklichung des menschlichen Geistes als des Christenthums nahm eben jenes privilegirte Element des Germanischen an sich als ihre Form, die der Unfreiheit und Fremdheit nah sein mußte. Das Germanische ist wirklich der lebendige Stamm aller grünenden Reiser der Aristokratie, welche die sittliche Macht des objektiven Geistes mit der Hierarchie ihrer Ranken gekettet hielten.

Ja die Germanen sind unstreitig die Aristokraten der Weltgeschichte, der nachchristlichen. Sie wurden es durch den Untergang der Romanischen Welt; doch hier wurden die Sieger von der antiken Bildung besiegt, sie blieben nur als Ferment in den Staaten. Als die entscheidende That für solche Herrlichkeit ist die Knechtung allein nicht genügend, sie fordert der Sklaven Erhalten in der Sklaverei. Als Folie für einen Stamm von Bevorrechteten gehört ein rechtloses Volk; gegenüber den Germanen als den Aristokraten stehen die verachteten Slaven, die Proletarier der Nationen.

Selbst der Name ist zur Benennung der Sklaverei umgestempelt worden. In unseren Sprachen deutet zwar dieser Name auf das freierklingende Wort, und auf Ruhm; dies wurde aber nicht zu seiner objektiven Bedeutung; die weltgeschichtliche christlich-germanische Etimologie zeiht ihn der Lüge, denn der Slaven Ruhm

war zur Knechtschaft, und sein freies Wort zum Verstummen im Reiche der Geister.

Was ist christlich und was ist germanisch? Das war ebenso vor Tausend Jahren die Frage zwischen den nachbarlichen Stämmen, als es jetzt die Frage ist, was deutsch und was frei heißen solle; wir aber hoffen und kämpfen dafür, daß sich die Sache doch jetzt anders wende.

Denn damals, und die Erinnerung ist bis jetzt nicht erloschen, dazu war sie zu öfters erfrischt, damals wurde das Heilige zu einem gewaltigen Mittel der Knechtung. Die Brüderlichkeit der Sklaven und Herren wurde mit bewaffneter Hand durchgesetzt; und zwar um so unwiderstehlicher, als die christliche Idee die große Völkereinheit durchbildete, und zum ausschließlichen politischen Organisationsprinzip wurde. Deutschland dehnte sich nun wie eine das Licht auffangende Wand zwischen der Religion und dem heidnischen Volke des Ostens. Bekehren und Unterjochen wurde zum selbigen Akt, geharrnischte Bischöfe predigten christliche Leibeigenschaft. Jene frömmelnde deutsche Eroberer exploitirten schon damals mit angeborener Meisterhaftigkeit die Idee. Je tiefer sich darüber die Exploitirten empörten, wenn sie bis zum Sterben dem neuen Lichte feind wurden, je hartnäckiger ihr Kampf, desto sicherer erwürgten sie sich mit der eigenen Kraft. Ihrer Freiheit Sieg wurde ein unmöglicher, ihr Freiheits-Kampf war zu einer puren teuflischen Reaktion umgestempelt.

Die übrigen Slaven, die sich ferner von jener Heilspropaganda befanden, wurden selbsteigen zu Christen; Metodus bekehrte ihre halben Länder. Doch war dies nicht der Germanischen Rechnung gemäß. Oeffentlich bestritten sie diese selbst- und nicht leibeigene Christlichkeit vor Papst und Kirche, wahrscheinlich mit eben so triftigen Gründen, mit welchen sie im Jahre 1846 den Drang zur Freiheit in Polen bestritten. Das Christwerden des letzten lithauischen Heiden Jagietto, der sich mit Polen verband, machte auf die Kreuzherren in Preußen beinahe denselben verzweifelten Eindruck, welchen auf die gleichgesinnten unter ihren gleichnamigen Nachkommen die Nachricht von einer Republik in Moskau machen würde.

Dies sind alte Mähren, sind aber blutig frisch erhalten worden, und sie haben zentnerschwer Millionen von Brüsten erdrückt.

Dies ist keine Uebertreibung; wer nur die freie Luft des Lebens geathmet hat, der hat keinen Begriff von der geistigen Verlassenheit, von der Dumpfheit, von dem Elend der halberstorbenen entnationalisirten Stämme, ehe sie den schlaftrunkenen Todeskampf ihres Wampyrenlebens vollenden. Sie sind aus der Gemeinschaft des Lebens verstoßen; erst muß der Zahn der Zeit auch die letzte Sitte zerfressen, und der Erinnerung letztes Echo verdumpfen, bis auch noch das letzte Lied aus der Brust des Volkes entrissen ist. Dem Fortschritte werden durch den Verlust eigenthümlicher Bildung unüberwindliche Hindernisse gestellt, die Organe um ihn einzuathmen werden sämmtlich gewaltsam zerstört. In so einer Sprachruine, der Freude für Alterthümler, muß sich der Geist der Routine einnisten, der wie ein tödtlicher Alp der Menschen Aufstreben erdrückt. Ich spreche von den Massen des Volks, denn die Gebildeten wie die Reichen verlassen gemeiniglich ihren Stamm, indem sich von ihnen die Reihen der Unterdrücker nur zu weit öffnen. Diese Katechumene der Cultur, diese Apostaten der Sitte und des Volks bleiben auch ihrerseits mark- und gesinnungslos, im innersten Wesen gespalten und nur übertüncht; da habt ihr die lebenden Plagiate unter euch, aber die heilige Unmittelbarkeit des Geistes fehlt ganz, die ethische Flamme des väterlichen Heerdes erwärmt nicht ihr Streben.

Da sehen wir Irland und Wales und es bleibt gewiß, daß die Unterthänigkeit freier Männer tiefer herabwürdigen muß, als die Despotie.

Da sehen wir die Masuren und Oberschlesier, um nur von dem musterhaft administrirten Preußenthume zu reden; die Leute verkümmert, erniedrigt, entgeistigt, tausendmal mehr als unter dem türkischen Joch es der liederreiche streitbare Serbier je werden konnte. Nicht einmal materielles Wohl haben sie errungen. Die ganze Race stirbt für gewöhnlich Hungers, bis sie ausstirbt, ohne daß doch eine Uebervölkerung da sei, aber sie sind ein Stamm, der von dem fremden Deutschthum wie in ein Grabesgewölbe eingemauert wurde.

Ihrerseits hat die Regierung diese Ueberzeugung, daß eine unterjochte Race zum Tagelöhner, Hausknechte, wenn nicht Bettlerkaste gemacht werden müsse, klar und fest eingesehen, und hat sie zum unverwandten Ziel ihres Strebens gemacht. Dies ist die

eigentliche Charakteristik des sogenannten Flottwell'schen Systems. Auch hat sie wundervolle Früchte geerndtet; leicht waren sie zu ersehen an den in Posen wie im Culmerland wuchernden polnischen Elend, an jenen Bettlerbanden, die in den letzten Jahren zur wahren Irländischen Landplage anwachsen. Vielleicht ist das aber vorzüglichste Ursache warum das Land so aufständisch gesinnt wurde. Den Handschuh, den man der Menschheit in dem Volksstamm unverholen und schnöde ungeahndet hinwarf, haben die Proletarierbanden im Namen der Zukunft des Volks aufgerissen; daß auch noch die zu Menschen werden könnten, dessen hatte man sich nicht versehen.

Dies war das Verhältniß der Slaven zu dem christlich-germanischen Staat. Wie sollen sie sich nun zu dem christlich-demokratischen verhalten?

Den Ausdruck muß man mir auch gelten lassen, als welcher im Lande der realen Entwickelung Frankreich, so wie im übrigen nicht entschieden atheistischen Europa zum Schrei der Freiheitspartei geworden. Oder soll ich ihn vielleicht den französisch-sozialistischen nennen?

Denn es ist offenbar, daß sich die frohe Botschaft von einem neuen Durchbruche der Idee bis in die niedrigsten Hütten verbreitet. Manche nennen es nur eine Seuche, wie sie das Elend erzeugt, um das Mark im Gebeine zu zerwühlen. Wir aber glauben, daß ein absterbender nach tausendjährigem Kampfe an seinem Glauben verzweifelnder Geist, eine schönere Frucht empfangen habe, um sie zu gebären aus des Todes Flammen. Es ist der Gott, dessen zerrüttete Glieder die Menschheit schmerzvoll zusammengesucht, und der als selbstische Totalität der absolute Geist der Freiheit, so wie seine Idee die Religion der Freiheit genannt wurde.

Diese Bestimmungen scheinen uns zwar voreilig; es hätte wohl besser, die freie Religion heißen sollen; kein blinder Glauben, kein Unglauben; nur reiner guter Glaube der Wissenden.

Doch wurde in dem Lichte dieser Erkenntniß die finstere Vergangenheit verklärt, die ganze Welt wurde aus dem Drange zur Freiheit begriffen. Und nun sollte ihr Geist als selbstbewußte Weltgeschichte, auch zur Macht des Weltgerichtes erstarken, um mit allharmonischem Leben das Antlitz der Erde zu verjüngen.

Bei diesen Begriffen hatte man auch nicht Unrecht, denn ob-

gleich die Freiheit nicht das alleinige Lösungswort der ganzen Geschichte sein mag, so ist sie es doch, welche in der ganzen Entwickelung der nachchristlichen Zeit energirt, um gegenüber dem Gott, welchen man die Liebe geheißen, den Gott zu setzen, welcher schlechthin die Freiheit genannt würde. Die Unfreiheit der Liebe war ihre Lüge, und das gute Recht der Prometheischen That, welche die Absolutheit und das Schöpferische von der graustigen Willkühr an das nothwendige Freie gebracht.

Deutschland hat die Theorien der neuen Idee wohl am vollständigsten durchgearbeitet und gegliedert. Daß aber das rein an und für sich erfaßte Denken nicht die wirkliche Produktivität des Geistes darstellen könne, bezeugt eines jeden Erlebniß sowohl als selbst die neueste Geschichte in ihrer Schöpferkraft. Denn nicht das Land der Theorie hat das Wort des Fortschritts auf die Fahnen des 18. Jahrhunderts gestickt, um den Zweck mit der Allmacht des Prinzips zu befruchten; noch hat es die Gesinnung in der Nothwendigkeit stygischem Gewässer gestählt, noch hat es unter allen Gestirnen die Freiheit als das Signum in quo vinces erschaut. —

Aber die ideale Totalität der Abstraktion hat ebenso Deutschland ergriffen, wie sie in Frankreich die reale Seite des Willens und der Thathandlung durchsetzte. Die schlechtsinnige Freiheit der Person ragte gleichsam als das Ziel auf jener Olympischen Rennbahn des Geistes empor, das Setzen der Freiheit als des Allgemeinen wurde zum schöpferischen Wendepunkte der Kritik in die That. —

Sonach wäre in Rousseau die noch ununterschiedene absolute Idee des Geistes in intuitiver Unmittelbarkeit aufgegangen. Bald aber keimte sie auf gewaltige Weise, um, wie sich ein deutscher Publicist cynisch ausdrückt, in dem Kleeblatt des Kommunismus und Atheismus aufzusprossen.

Dem Exkatholiken, dem Werkethäter, dem ward das reale Denken, die Arbeit zum Schöpferischen, der fließendgegliederte Organismus ihrer Thätigkeit zum All-Eins der Wirklichkeit. Die wahre Synthesis des Erkennens wie der Sinnlichkeit sollte die Liebe sein; aber die Liebe als Natur, eine objektive Liebe, eine gesetzliche. — Dies war also ein absolutes auf den Kopf Stellen des Christenthums.

Dem Exprotestanten, dem in der Abstraktion seligen, wurde die ideale Arbeit, das Denken als Thätigkeit des Allgemeinen zur absoluten Selbstobjektivirung des Geistes; die Wissenschaft ward ihm zur Einheit des Denkens und Seins.

Auf beiden Seiten wird die absolute Gemeinschaft des wirklichen Allgemeinen, auf beiden Seiten wird die heilige Anarchie der absoluten Selbstheit gefordert; dies letzte wird in Deutschland von den am meisten concreten Lebendigen, in Frankreich von den am meisten wissenschaftlichen proklamirt. Es sind die zwei ewigen Grund-Utopien zumal und in eins, denn es gibt deren nur zwei, die Absolutheit des Einzelnen und das absolut Allgemeine.

Jedenfalls sollte die Objektivität als verwirklichte Freiheit zum Leibe des Göttlichen werden. Unendliche Widersprüche, in welchen man das Unmögliche als ein Nothwendiges zu setzen genöthigt ward, um den Grund für ein absolutes Streben zu erfassen.

Doch auch diesmal wollte es nicht gelingen aus dem Denken das lebendige Herz herauszuklauben und wir haben nicht die Revolution der deutschen Denker und nur die der französischen Arbeiter gehabt. Die reinen Wesen haben sich nicht verkörpert, dazu fehlte nun leider das geistige Band. Und wir haben in Deutschland einerseits nur die strenge Abstraktion der Begriffe, so wie die leere Innerlichkeit auf der anderen Seite gesehen. Es ist ein bodenloser Schooß des Gemüths, wo die spröde bitterfade Taube der Sehnsucht über den nie befruchteten Gefühlen dumpf brütet, und fürwahr keine Gebärmutter für die Heldenkräfte des Unendlichen abgibt, weil sie sich nicht in keuscher Begeisterung hingibt, damit ihr als der liebenden Magd geschehe nach dem Willen des Geistes.

In den Philosophengenerationen war man nur gegen die Götterwelt kühn, in der Götterdämmerung hätte wohl Bauer als Fenris gegolten.

Uns aber macht die That dieses Genius an den hebräischen Helden gedenken, der die Erbschaft des Bruders erschlich und gegen den Gott zu kämpfen trotzig war, weil die Gottheit wohl auch die Liebe noch sein mag, der sich aber vor dem verwilderten Jäger in's Antlitz ködernd niederwarf.

Gleichviel, wir bekamen doch die Revolution; vielleicht, wie die Franzosen behaupten, zu früh; so wäre es für dieselbe wirklich

zum Unheil geworden, daß ihre Gegner gar zu erbärmlich, viel erbärmlicher waren als sie es der Sache nach hätten sein müssen. Die Individuen waren in haltlose Atomistik zerfallen, die Gesellschaft war eine unverbundene spröd-egoistische Masse; die morsche politische Wirthschaft der Bourgoisie brach zusammen als sie sich in die Geistlosigkeit für immer eingewirthschaftet zu haben meinte, denn sie verdiente es fürwahr in der verzehrenden Macht des Allgemeinen umgeschmolzen zu werden.

Unglücklicherweise stand die Idee nur erst als prophetische Utopie in der Welt; sie mußte noch das Nothwendige als ein Unmögliches fordern, sie war noch in allen Gliedern hypothetisch und transcendent. Nur eins also konnte sie in der Wirklichkeit erretten vor dem Untergang; und dies ist die Immanenz der Gesinnung, als das Gewissen des Ideals, der punctus saliens geistiger Realität, dasjenige, was der Strebepunkt für den Archimedes, was der weltbesiegende Glaube für die christlichen Jünger gewesen. Und es durchdrang auch eine mächtige Feier der Erhebung die Herzen. Man frohlockte als wenn den eifrigen Engeln des göttlichen Neids, den Thorhütern der Paradiese der erhobene Arm nun gelähmt sei, die scheidende Flamme ihrer Schwerdter lodere schärfer in der selbstbewußten Brust. Es solle jetzt die Wirklichkeit selbst zu jener Region des Geistes werden, wo die Fluthen der Vergessenheit strömen, aus denen Psyche trinkt, worin sie die Schmerzen versenkt, und die Dunkelheiten des Lebens zum bildenden Umriß für des Ewigen Lichtglanz verkläre. Da war nicht mehr von Ankämpfen des Rechts gegen das Recht der Rede, die Phänomenologie der Freiheit sollte ja das historische zur Legitimität der Völker verklären, als Harmonie der Natur und des Geistes, als Organisation des Lebens der Menschheit, als Theilung der herkuleischen Arbeit des Geistes. Es schien unterdessen auf den Barrikaden ein Gottesfrieden treu und fest geschlossen, um nur noch gegen den mechanischen und ertödtenden Frieden des Gleichgewichts in der Knechtung zu streiten.

Bis jetzt wurde dies Alles zum Traum. Vielleicht fehlte es auch jener Begeisterung an der allgemeinen Tiefe des Ernstes, an der muthigen Einsicht in das Allgewaltige der Collisionen. Den Abgrund der inneren Gegensätze der Freiheit sah man nur enthusiastisch als ein Attribut ihrer Göttlichkeit an, als ein Unterpfand ihrer Allmacht, denn ein unendliches Uebel sollte sie ja zu heilen berufen sein.

Daß aber das Drama hohen Grauens erfüllt werden kann, das haben wir bereits erprobt; und wenn man auch an das Endresultat ganz selig machend glaubt, so bleibt doch immer ein Kampf zwischen Leben und Tod; ob erst aus dem Untergange der geistigen Mächte sich über den Gräbern der Frieden der Idee soll erheben; ob unsere Schädelstätten, ob die pulsirenden Herzen zur Geburtsstätte geheiliget werden. Es ist überhaupt die Frage, ob man bis zum wirklichen Grunde gekommen, um darauf den Tempel der Zukunft zu grundlegen, und ob sich nicht unsere Voraussetzung in Unhaltbarkeit einstürzt, uns mitsammt unserer Liebe in Verzweiflungs-Schlünde versenkend. Wir sehen allseitig die Gegensätze immer mehr sich auf gut gordisch verschlingen, denn aufgelöst können sie nur werden durch die wackeren Hände der Gesinnung. Da sind die politischen, die socialen und im Hintergrunde auch noch religiöse Verwickelungen. Für uns aber, vorerst für die Deutschen wie für die Slaven stehen die politischen oben an. Frankreichs hatten sich die socialistischen Kämpfe bemächtigt, und die Hegemonie der Politik war offenbar in die Hände der Deutschen gerathen. Und jetzt will ich Euch fragen, um was Euch das Weltgericht wohl richten mag, was habt ihr aus der Politik gethan? Es war unstreitig der leichtere Theil, in ihm waren für den Gedanken keine finsteren Räthsel mehr wie der noch unbezwungene Wirbel, welcher in der socialen Frage mit lauter Undankbarkeiten gährt. Deutschland hatte keine offenbar noch unmögliche, es hatte eine nicht weniger offenbar nothwendige That zu vollbringen. Dazu brauchte es nur einen Willen und ein Herz sich zu fassen. In aller Welt wo ist nun der reine Wille des Guten erstanden, wo haben sich in ihm die Herzen entflammt. In dem Sumpfe gehässigen Eigennutzes ist die Aufgabe erstickt; die Philisterhaftigkeit der bürgerlichen Kleinkrämer-Gesellschaft hat sich, wie es der größte deutsche Denker vernünftig gefunden, nun auch wirklich als das Herz, als das Centrum und Wesen germanischer Sittlichkeit des Staates beurkundet. Anstatt das aufgerollt ergriffene Panier hoch und frei in der Sonne zu tragen, hat man es zu dem Aushängeschild von erbärmlichen theoretischen und noch schnöderen realen Speculationen gemacht; in der Posener, Prager,

in der Italienischen wie in der Schleswigschen Frage hat man es sittsam erniedrigt. Doch ist durch die Macht der Verhältnisse die Slavenfrage die wichtigste und wurde an Unheil, weil an Rächern die fruchtbarste.

Posen und Prag, das erste spontane Aufstreben des Slaventhums, waren zweifels-ohne freisinnig. In Posen war Demokratie, und in Prag sogar meist Communismus; denn der Grundbesitz kann in Böhmen gar keinen sittlichen Halt haben, da das Land beinahe alles nach der Ausrottung des volksthümlichen Adels als Konfiscationsraub an die jetzigen Besitzers-Familien im 17. Jahrhundert gekommen ist. Es wurde aber Socialismus und Demokratie über dasselbe brutale Knie von der Macht Deutschlands gebrochen. Und da aus dem zertretenen Recht die Reaktion der Gegenwehr und der Rache entbrennt, da hüllt es sich in den Lappen einer Tricolore, um das Recht der Erynnye nicht anzuerkennen; und doch hat man von dem ebenfalls dreigliedrigen Spruche der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit, das Recht, d. h. die Gleichheit verhöhnt, nur die Brüderlichkeit hat das Phuelische Brandmarken mit dem Male des Kains bezeichnet. Diese Freiheit würde selbst das Erdengewürm nicht annehmen, ohne sich unter dem zertretenden Fuße zu krümmen.

In Prag und in Posen da wurden die Drachenzähne ausgesäht, eine giftige Saat für die blutigen Früchte der Zwietracht. Denn nicht die äußeren Feinde hat die Idee zu befürchten, wohl aber die Anarchie ihres Rechts, den Brüderkampf ihrer Bestimmungen, in welchen die Fülle ihres Lebens zum entbrennendem Keime ihres Untergangs wird.

Deßwegen ist es nicht ohne Fug, daß die Menschen das offene Unrecht der Gewalt immerdar weniger gehaßt und verachtet, als die Hypokrysie mit ihrem frevelnden Loßreißen des Scheins von dem Wesen; sie erkannten, dies sei das innigste Zerrütten des Heiligen. So hat sich die Religion der Völker gegen die Jesuiten empört. Und die tyrannisirende Heuchelei des deutschen Liberalismus sollte unentlarvt, ungerächt, unverachtet die Früchte seines Unterschleifs der Völkerfreiheit genießen. Dem ist nicht so, Die Freiheit mordet sich wie die Lucretia und läßt sich nicht schänden. Die Fackel der Nemesis glüht hell auf in den Kämpfen um Wien, weil die Germanen treulos die heilige Sache verzerrten; da sieht man einen sich selbst verhöhnenden Schein der Freiheit vergebens gegen einen sich selbst knechtenden Inhalt des Rechts ankämpfen.

Es geht eine neue Idee für die Welt auf und wiederum stehen in der verhängnißvollen Zeit Germanen und Slaven an einander und gegen einander. Nicht vergebens war das Wirken der historischen Schule, wenn sie in dem gebildeteren Stamme als volksthümliche Tradition die alte Diplomatie der Kreuzherrn und Markgrafen und den offenen Sinn für die Benutzbarung der Idee zu erhalten getrachtet hat. Es wurden noch immer die scheinheiligen Kriege geführt; bald werden Kreuzzüge aufgeboten, um das rebellisch werdende weiße Sklavenvolk fortzuknechten, damit ihnen die demokratische Taufe und Kommunion der Bildung, wenn sie sie auch an dem Hungersterben nicht hindert, ja doch nicht fehlen möge.

Und wiederum hat sich Deutschland durch seine geographische Lage stark wie eine chinesische Mauer vom Meere zum Meere gelagert, damit kein freier Strahl der im Westen aufgehenden Sonne an die Völker der Slaven gelange. Auch der demokratische Weltgeist soll für sie ein deutscher, d. h. ein für ewig fremder verbleiben. Und man sage mir dann, ob dies nicht ein jüdisches Verhältniß zum Göttlichen sei, eine hartnäckige Partikularität, welche die Zwecke der Gottheit nur als das unsittliche Erbe des ausschließlichen Fideicommisses erfaßt.

In der Strategik des zeitherigen Kampfes ist den Slaven auch wirklich der wichtige Vortheil des Namens, des Heißens, abgewonnen worden; und so möchte man es wohl immer haben, daß sie gegen den Wind des Fortschrittes, die Sonne der Weltgeschichte im Angesicht, von ihren Strahlen geblendet, eine unmögliche, nicht durch Heldenmuth zu gewinnende Schlacht kämpfen sollen.

Doch um ein solches Verhältniß für die Länge aufrecht zu erhalten, dazu reichen, Gott sei es gedankt, in jetziger Zeit die gewandtesten Manöver nicht hin. Weder die eingeübte dialektische Taschenspielerei mit Begriffen, noch die künstlichen Sturmeswehen, erregt durch die hunderttausend sich heiser schreienden Stimmen einer gierigen Journalistik, ob sie am oder zum freien Rheine hausen mag. Denn dies ist eben das Heil der Zeit, daß die Fremdheit

der Formen zersprengt ist. Da kann die journalistische Vermummung der Wahrheit kaum die Zeit eines lasterhaften Karnevals überdauern; das Licht der Wahrheit läßt sich durch die papierene Maske nicht so dauerhaft und fest, wie durch den Purpur und die Mönchskutte verhängen. Denn die Namen, die machen's nicht mehr; oder sollte vielleicht der poetische Glaube in die Wundergewalt des lieblichen Namens Maria durch den platten Aberglauben abstrakter Dummheit unter der Firma des Fortschritts ersetzt werden?

Wer kennt nicht die schöne Legende der Bretagne, die Sage von dem Lousignan und von der Melusine, der schönen Fee. Das Wunderweib mußte bekanntlich zu gewissen Zeiten eine schändende Larve annehmen, dann war sie der Macht beraubt, allem Unheil preisgegeben; wer sie aber in der Ungeheuergestalt errieth und beschützte, der wurde auf ewig im Haus und im Kampfe durch ihre Liebe beglückt. Dies ist die ewige Geschichte der Idee, vor allem aber die Sage der Freiheit, und in soweit wird sie auch wohl die Wahrheit ausdrücken; aber wenn sie behauptet, daß der wackere Kämpe auf ewig die unsterbliche Geliebte verlor, als er ihr die schändliche Vermummung abriß und zerstörte, da lügt die Romantik, und giebt für Frevel aus was heiligste Pflicht immer war und noch sein muß. Oder soll ich vielleicht ruhig zusehen, wenn man dasselbige forttreibt, was der Könige Maaß vollgemacht hat? Es haben Fürsten um die Rechte der Unterthanen mit ihrer Liebe gefeilscht, sie haben die Liebe aus dem Heiligthume auf die Märkte der Städte geschleppt, wo sie am Elend der Schande verkam. Was aber soll man von einem Volke sagen, wenn es nun auch von dem Heiligen auf dieselbe Weise lucrirt. Man begreift kaum, warum die sich entzweiten, noch wie sie besser zusammen gehören könnten; wie der Herr, so der Knecht. Daß das bisherige Treiben das wirkliche letzte Wort Deutschlands für die jetzige Revolutionsepoche verbleibe, daran zweifeln wir, obgleich frei gewählte Vertreter und nicht minder verantwortliche Minister nun Alles gethan. Aber man vergesse ja nicht, daß mit der Verantwortlichkeit der Vertreter auch das Volk mit verantwortlich wird, daß die Weltgeschichte auch die Völker in ihrer Hochwürdenträgerei kassirt habe, wenn sie ihrer Camphausen und Auerswald's, ihrer Gagern und ihrer Borrosche Werke gut heißen.

In der Berliner Siegertrunkenheit im März, obgleich das Volk den letzten Akt seiner französischen Uebersetzung nicht ausspielte; so hatte es doch die Aufwallung des Edelmuths und die Intuition der wahren politischen Lage dem Slaventhum wie seiner eigenen Mission gegenüber; es befreite die Gefangenen von 1846, welche beinahe das ganze gebildete Deutschland verdammt und verhöhnt hatte, es glaubte an die Unvermeidlichkeit eines russischen Krieges.

In den damaligen Umständen konnten die Polen nicht anders, als mit unendlicher Zuversicht für ihre Sache aufstehen. Sie hatten keine Idee von einem mit Deutschland zu bestehenden Kampfe, da die Berliner und Wiener Tage den systematischen Absolutismus, den Schlußstein ihres Grabes erbrochen hatten. Man schickte Deputationen nach Berlin, die zwar wenig erfreuliche Worte vom Könige Wilhelm IV. zu hören bekommen; wie er von den eisernen Fußsohlen des Czaaren, von seiner ihm verpfändeten Ehre, von seiner Zuversicht zu dem Adel des Landvolkes sprach; und die Metternich'sche Politik ohngeachtet der aufgehetzten Furien unserer anarchisirten Zustände gut hieß. Doch waren dies kaum konstitutionelle Reden, und man achtete wenig darauf.

Die Männer des vereinigten Landtages, sympathetische Mitfühler unseres sogenannten Leids, kamen zur Gewalt. Ihre Parthei wollte das Königthum aufrecht erhalten, aber nichtsdestoweniger glaubte man sich unsererseits ihrer Mitwirkung versichert. Wir glaubten, sie müßten es einsehen, daß nur im Freiheitskriege vergossenes Bürgerblut zu sühnen ist. Wir glaubten, sie müßten es im royalistischen Interesse begreifen, wie kein Herrschergeschlecht den tödtlichen Verdacht eines geheimen Bundes mit dem Feinde des Staats überlebt.

Von Hindernissen Königlicher Seits konnte damals noch keine Rede sein, der Hof hatte sie nicht erkoren, sie waren noch volksunmittelbare Minister; die Krone war nur durch sie, was sie war. Zwar mußten sie die Parthei einer großen Entscheidung ergreifen. Sie aber ließen geschehen, ihre eigene That war nur Hemmung. So thaten sie auch gegenüber der fortschreitenden Selbstorganisirung der Polen, als Regierung keinen einzigen entscheidenden Schritt; nur unmittelbar wurde die Bewegung angegriffen, als ein zwitterhaft verrätherisches Nebenspiel in die nebenbei hinlau-

fenden Organisationen eingreifend. Die Kamarilla soll die Befehle gegeben haben, aber wie wüßten nicht die Minister darum, wie ließen sie es geschehen.

In der Jaroslawer Convention schmolzen 20,000 Bewaffnete auf 5000 zusammen. Wer also sagt, daß die Polen die Unterhandlung eingingen, um später doch noch den Kampf verrätherisch herbeizuführen, der muß wohl schaam-, wenn nicht gedankenlos sein.

Aber fragt man: warum haben sich denn die Polen bewaffnet? Warum forderte das Berliner Volk Waffen? In Posen war noch mehr Ursache dazu, als kein einziges der offiziellen Unterdrückungs-Werkzeuge entsetzt war. Institutionen ohne die Menschen sind Spinngewebe. Das war aber nicht der einzige, noch der triftigste Grund. Wer nur etwas die Verhältnisse kennt, weiß es recht wohl, daß man Rußland, welches sich uur langsam waffnet, angreifen wollte. Allein der Waffenmangel hinderte an dem Einfall. Der Schreiber dieses stritt heftig mit Mieroslawski wegen des Zeitpunktes, wann dieses geschehen soll. Anfangs war man selbst so versichert die Waffen dazu zu erhalten, daß man Geld zu dem Ankaufe derselben nicht annahm, da man es anderweitig gebrauchen würde.

Selbst der legitimistische deutschthümelnde Circourt versprach Flotte und Heer, wenn Preußen gegen Rußland zöge. Wir glaubten aber thöricht, vielleicht aber treu, Frankreich würde die Schmach des Pyrenäenkrieges tilgen, indem es hinwiederum sagte: Wählet zwischen dem Krieg an der Weichsel und dem Krieg an dem Rhein.

Für Machthaber, die Staatsmänner und nicht Theorienkrämer gewesen wären, stand noch nie ein weiteres Feld offen für den Ruhm, für die Ehre, für's Heil. Die theoretische Einheit der gebildeten Welt wäre aus der wirklichen That des gemeinschaftlich heiligen Krieges, als eine selbstbewußte erstanden. Mit höherem Recht, als zur Zeit der Kreuzzüge, hätte man auf den Märkten ausrufen können: Gott will es, Gott will es. Es galt die sichere Grundlage für die Welt, für die Herrschaft des Guten; in ihr sollte an Deutschland die Hegemonie, der Idee Königthum, der Genius der Initiationen zufallen.

Wenn dies geschehen, so stände es jetzt anders und alle die

nothwendigen Aufgaben der Zeit, sie wären wohl nie zum sphynxischen tödtlichen Räthsel gediehen. Denn die politische Frage der Revolution hat auch für die socialen Verhältnisse absolute Bedeutung. Es ist die nothwendige Grundlage der Organisation, damit die nicht zum mittelalterlichen Partikularismus einschrumpfe.

Was man auch dagegen einwenden kann, so braucht es zu großen Thaten großer Menschen, dem Einzelnen muß der Genius Rede stehen, in einsamer Unmittelbarkeit erfüllt den Heros der immanente Gott, deßwegen können wir der persönlichen Abneigung unerachtet nicht umhin in der Völkerfrage von dem Manne zu sprechen, der sich zum Prätendenten des Heldenthums aufwarf, und mit der ohnmächtigen Hand an dem Constablerschwerdte der Freiheit rüttelte. Wir sprechen von dem General von Willisen. Wir sind weit entfernt, die Schwierigkeiten zu verkennen, die ihn verhinderten. Aber wir vermissen an ihm die Rücksichtlosigkeit der Ueberzeugung, die klare Festigkeit der unerschütterlichen Treue und des Willens, welche die bewußte Mission beurkundet; wir vermissen den nothwendigen Muth, der für seine eigenen Gedanken einsteht. Man rügt mit Recht den Mann, der in der Stunde der Prüfung sich so strohleicht befinden läßt, daß er nicht einmal gegen die Lüge und gegen die Verläumdung die Stimme zu erheben gewagt. Der Verstand war wohl fertig, aber zum Erschaffen des Herzens, da hatte es bei dem Manne am Stoffe gefehlt. Der Lorbeerkranz blieb ledig seines Hauptes, der Sockel in der neuen Walhalla bleibt leer. Bei dem heimlichen Konventikelwesen ist dem Rechten nicht heuer; die Polizei ist die mächtigste unter den geheimen Gesellschaften geblieben, nur unter dem heiligen Auge der Sonne gedeiht mit dem Wahren das Freie. Der General Willisen hat dies alles verkannt, sonst hätte er offen und mit gewaltiger Stimme die unlauteren Ränke verdammt, im Mai, wo er für die Polen eingestanden, und im October kämpfte er an der Spitze von Wien. Es war die gewaltig wichtige Fehlgeburt eines Charakters, ein **Homunculus** vom großen Mann.

Sollte nun wirklich die deutsche Natur, nachdem sie, wie im zweiten Theile des Faust, alle die Culturepochen sich reproducirt hat, von allen den Bildungsprozessen durchknetet nur so eines Gedankenmenschen Extrakt ausgebären können.

Es hat zwar Feuerbach die Retorte zerschlagen an dem Wagen

der Galathea, der wellentrunken Meerschaum entsprossenen. Doch deutet seine Naturbegeisterung, so wie die Naturgesetzgeberei der Demokraten auf den Geist, der sich erst in den fruchtbaren Meerschlamm auflöst und alle die Lebens-Metamorphosen durchwandert, ehe er zur sittlichen Geistigkeit anlange.

Wenn gleich Deutschland die Centralpunkte seines Lebens Weltstätte genannt hat, so hat es sich doch in den frei erkorenen Häuptern seiner Doktrine zu einem wahren Kleinstädtervolk machen lassen. Die Ehre dieser Politik kann Herrn Camphausen und Compagnie nicht ausschließlich zukommen, indem ihre Beschlüsse angenommen wueden, als wenn sie das Gebein aus des Volkes Gebeine, und das Blut aus seinem Blute wären. Daß diese Herren als Minister der Preußischen Krone gegen die Polen gewaltsam und gehässig verfuhren, war eine beinahe nothwendige Folge desjenigen, was sie nicht thaten. Auf ihre persönliche Rechnung kann man höchstens einen Theil der stümperhaften heillosen Kunst setzen, mit welcher sie um falsche Vorwände buhlten. Doch lag der Grund des ganzen armen Sünderwerks in der Unterlassung der That. Längst ist das Nichtthun die Mutter aller Sünder genannt worden, und das mit Recht; denn bald darauf folgt die positive Unbill aus freien Stücken selbst da, wo die Verhältnisse nicht mehr überwältigen können.

Dies fand zuerst in der Posener Demarkationslinie statt, welche ganz einfach als pures brutales Unrecht dasteht, indem man auf gar keine wirkliche Bevölkerungs- und Gesinnungsverhältnisse Rücksicht nahm. Weitere Worte darüber zu verlieren wäre unnütz, da selbst die altministerielle Majorität der Berliner Versammlung vielleicht durch die Wiener Gottesgeißel erschüttert dasselbe stillschweigend wenigstens nunmehr anerkannt.

Die Conflikte in Prag nehmen aus diesen welterschütternden Ereignissen ein desto leidenschaftlicheres Interesse in Anspruch. Prag wird als ein pandaemonium reaktionärer Ränke verschrieen; im Lande Böhmen, da sollen für ein erbärmliches Joch fanatisirte Sklaven zu Hause sein. Die Polen bilden eine apparte Race und sind als unordentliche Abenteurer jedes anarchischen Revolutionirens bekannt. So hat sie der Altvater des germanischen Patriotismus geschildert, der Mann, der Gottes Himmel mit deutschthümelnden Geigen voll gehängt, wahrscheinlich zum Einschrecken

der slavischen Stämme, wo man in Trauerliedern die Seele der Verstorbenen auf ein Paradies vertröstet, wo es keine Deutschen mehr giebt. Deßwegen sind die Czechen doch nicht in dies allein selig machende Deutschthum eingegangen. Da hat man sie nun zu einem Sbirenvolke von Helfershelfern gemacht, als ob dieselben aus freien Stücken Parthei gegen die Linke im Reichstag, und gegen die Wiener Freiheit im Kampfe ergriffen. Wie aber die Sache in der Wirklichkeit steht, so hat ihnen nicht nur Frankfurt, aber auch die öffentliche Meinung Deutschlands nie auch einen Strohhalm von Recht anerkannt. Ihnen gegenüber erschien der Egoismus Deutschlands, als so halsstarrig und das Herz seines Volkes als so fett geworden in Unrecht, daß es sich keiner Ahndung von Billigkeit fähig zeigt. Deßwegen haben sie sich der Zertretung gewehrt, rücksichtslos und fanatisch auf Geistesleben und auf Geistestod; gleichviel, wehren mußten sie sich. Und wenn sie die Russen ins Land riefen, so wären sie berechtigt, wie Deutschland im Jahre 1813; vielleicht noch mehr, denn Napoleon zwängte Deutschland mit der befruchtenden Hand des Genie's, es war kein hundertjährig entehrend ertödtendes Joch.

Denn ohne dem hatten fürwahr in dem geknechteten Böhmen, in der entehrten Wiege der geistigen Freiheit die Habsburger keine heimlichen Altäre, keinen royalistischen Cultus in den Herzen der Slaven; an ihrer Stelle waren noch der Huß und der Ziska in den geheimen, aber wehmüthigen heißen Erinnerungen verehrt; wie ja noch Schuselka erzählt, und als eine dem Deutschthum lauernde Gefahr denuncirt. Lutheraner und Deutschkatholiken wurden die Czechen zwar nicht; den Todesstoß erhielten sie von Deutschland; doch selbst von den halben Glaubensgenossen keine Hülfe, als sie ihr Chäronea kämpften an dem weißen Berge bei Prag. Lutheraner und Deutschkatholiken wurden die Czechen zwar nicht, noch sind sie auf jene Weise in die Gemeinschaft des deutschen Liberalismus eingetreten. Vielleicht weil dem verachteten Geiste des Slaventhums ein Gefühl des Lebendigen und Ganzen mag eignen, ein Zug, den ich den Sinn der zu realisirenden Idee nennen könnte. Ihr Hussitismus ist ein gewaltiger Drang gewesen, um die religiöse Idee in ihrer Machtfülle zu verwirklichen; es war die unmittelbare Thesis einer socialen politischen und religiösen Freiheit in der wahren Alleinheit der Religiosität. Von

der Werkheiligkeit behielten sie sich die Heiligkeit der Heldenthat; sie behielten sich den hohen Unglauben des Moses, als er der göttlichen Fluth mit eigener Faust die Felsenbahn erbrechen zu müssen vermeinte. Dies ist der Katholicismus der Zukunft; ihn hat Michael Angelo schon als Künstler errathen, als er seinem Propheten-Titane entblößt das gewaltige Knie, um auf der heiligen Bahn der Hindernisse Trotz zu zerstampfen. Den Sinn hatten schon der Huß, der Ziska und der Prokop. Das ist nicht die nachherige Welt der Bourgoisie, noch ihres verpönten protestantischen Individualismus mit der abstrakten Innerlichkeit des Glaubens, und dem geistverlassenen Particularismus der Thätigkeit, wo man zum göttlichen, um es recht wissenschaftlich auszudrücken, im umgekehrten Verhältnisse des Fuchses zu der Weintraube da steht.

Als Lessing, der hochstrebendste Künstler Deutschlands, die große Epoche des reformirenden Geistes in lebendiger Wirklichkeit darstellen wollte, so glaubte er weder in Luther, noch in Melanchton des concreten Geistes Wesen erfassen zu können. Nicht in der die Bulle einäschernden Flamme zu Wittenberg, sondern auf dem Baseler Scheiterhaufen, wo der slavische Vorläufer die eifernde Einfalt der alten Henkerin die sancta simplicitas gesegnet hieß, entbrennt die Reformation zur höchsten Lebensgluth. Es ist eines jener Feuerzeichen, welche die Jahrhunderte auf den Zinnen ihrer Höhe entzünden, um mit ihrem Worte des Heils über sich verflachende Zeiten hinweg die höhere Zukunft zu erwecken.

Was spricht man uns von dem Hussittenstreben, das sind Geister, die von lange her nur bei den Antiquariern herum spucken; das Lebendige davon ist vermodert. So kann man sprechen, indem man vollständig den Bildungsweg unserer Zeit zu verkennen die Lust hat. Denn noch nie sind die Umbildungen des Geistes so durchsichtig und so allumfassend gewesen. Alles Vergangene wird reproducirt, um alle die erstarrten Lebensblicke der Strahlen wieder in der einen Sonne der Gegenwart zu entzünden; das Erinnern wird zum Geburtsringen der Macht, die sich in ihren Voraussetzungen bewährt. So ist die Philosophie der Geschichte zum charakteristischen Merkmale der Zeit, zur Politik der Staatsmänner geworden. Ahnungsschwer sind jene Versöhnungsfeste der innigen Freiheit mit der Tradition, der Selbstheit und der

Organisirung; die alten Wunden schmerzen, doch geben die Opfer der Weltgeschichte aus den neu aufblutenden Eingeweiden nur glückliche Vorzeichen des Siegs. Längst erkaltete Leichname der Völker entbrennen tief in sich, um das Zeugniß des aufsprießenden Bluts gegen altverschollenen Mord im Angesichte der Welt auszuströmen. Noch vor Kurzem war in Böhmen lauter Theorie, lauter graue Schatten auf Grau, aber am heiligen Pfingstfeste des Juni, da haben sie Blut aus der Grube getrunken, aus dem Traume ist das Leben erstanden.

Prag ist von Windischgrätz bombardirt worden; doch nicht gegen den Feldherrn hat sich der Haß des Volkes, der wahre Gesinnungshaß, erhoben; dieser that seine bornirte Aristokraten- sowie Soldatenpflicht, dies ist ein Alltägliches. Aber das Benehmen der Deutschen dem Slavencongreß gegenüber, das Aufhetzen um ihn zu zersprengen, das sinnlose Aufdringen der Frankfurter Wahlen, die Bereitschaft den Metzlern zu Hilfe zu eilen, dies waren zwar keine blutigen Thaten, kein Czechenweib wurde dadurch zur Witwe; aber es war ein so naiver Ausbruch rechtloser Gesinnung, man war so eifrig bemüht die Czechen aus der Gemeinschaft, der Sympathie, aus der Solidarität der Menschheitsrechte in den Augen der Welt auszustoßen; man war so ungenirt, auf deutsch-posener jüdische Weise die Aufstrebenden, als sie unterlagen, auch wohl mit anzuspeien, daß sich am Ende der Haß, der Schlimmeres als Blut zu sühnen hatte, gegen Frankfurt und gegen den gleißnerischen Liberalismus des Borrosch und Genossen empörte. Dieselben hatten die Rechts- wie die Freiheitskommunion unmöglich gemacht, und Treu und Glauben der auch dargereichten deutschen Hand zuzumuthen, ward den Czechen unmöglich. Man wollte die Slaven wie des Mittelalters schwer verfluchte Racen behandeln, und wenn die Wiener von Freiheitsrechten sprachen, so klingt das ihnen wie ein gleißnerisches Ködern, wie ein blutiges zum Narren haben.

Wenn man auch nicht das Große und tief Eingreifende zu erfassen vermag, so kann man doch noch bieder und ehrlich verfahren, dazu hätte es nur etwas menschliche Gesittung oder auch nur etwas ganz schlichte praktische Christlichkeit bedurft. Nur ein sich bis zum Bösen verabsolutirender Dünkel der sogenannten Bildung konnte hier Alles verderben. Für einen geraden Sinn waren

die Frankfurter Fragen so schlicht und so einfach. Man brauchte ja nur zu entscheiden, daß nur deutsch Gesinnte zu Deutschland gehören dürften. Denn auch die Freiheit muß ihre Treue haben und dies ist ein sich selbst Treuverbleiben, so wie sie ein Glauben erfordert, und dies ist nicht nur der Glaube an die Vernunft, sondern auch an das Gute. Die Führer der Freisinnigen im Reichstage zu Wien brauchten sich nicht wie Borrosch zur Ordnung rufen zu lassen, weil sie der Slaven Sprachenberechtigung eine lächerliche Völkermaskerade benannten, der man doch einmal den Garaus machen müsse. Denn auch die Urkantone sind keine Kolosse und doch gelten die Rechte, für welche sie stritten, für nicht weniger gut. Ohne die Gierigkeit der liberalen Slavenfresser wäre aus dem Kroaten- und Magyarenkampfe nie die bewaffnete Reaktion ausgebrochen. Denn es giebt keine Sache, welche mehr als jene ungarische im böseren Glauben gleich Anfangs verunstaltet worden. An die tyrannische Demagogie eines Kossuth hätte man gerne die 8,000,000 Rumanen und Slaven als eine rechtlose Chiourme in den Kauf der neuen demokratischen sainte alliance mitgegeben, welche hiernach nicht viel sittlicher als die andere absolutistische ausfällt.

Nach den Märztagen ertrotzten sich die Magyaren gänzliche Unabhängigkeit; doch daß ihre Vasallen gleiche Rechte verlangten, das nannten sie Eidesbruch und Verrath. Die ersten Sprecher der Slaven des Nordens ließen sie frischweg hängen, viele wurden flüchtig. Es erhoben sich aber auch die kräftigeren Kroaten und Serben, und Jelaczyc, ein Grenzoberst, wurde zum Banus gewählt; die Regierung ernannte ihn, als er schon faktisch die Gewalt inne hatte.

Den Jelaczyc konnten die Magyaren nicht hängen, sie mußten mit ihm unterhandeln. Die Macht der Centralregierung war so tief gebrochen, daß der Ban und der Kossuth, wie selbstständige Herrscher, im April schon Krieg oder Frieden sich anboten. Jelaczyc bot Frieden unter einer der zwei nachfolgenden Bedingungen. Entweder muß Kroatien von dem Pesther Reichstage unabhängig werden, oder die drei Königreiche bleiben bei Ungarn, wenn der Census bei dem Wahlgesetze abgeschafft wird, wenn das magyarische aufhört, die Bedingung zur Ausübung politischer Rechte zu sein, wenn die zwei Sprachen auf dem Reichstage gleich gelten,

wie dies auf der schweizerischen Tagsatzung üblich. Das magyarische Ministerium forderte Aufschub, vorgeblich um sich mit Volk und Reichstag wegen der möglichen Concessionen zu verständigen. Als sie sich aber bewaffnet hatten (denn die Grenzer waren ihrerseits vollständig militärisch organisirt), da verweigerten sie Alles und wagten den Kampf, um die alte Zwingherrschaft aufrecht zu erhalten.

Wo war nun an der Sache selbst, in dem Marke der kämpfenden Parteien das sittliche Prinzip der Demokratie? Aber den ehrenfesten demokratischen Weg haben die Liberalen nicht eintreten wollen. Sie waren von dem verruchten Geiste des tief eingefleischten Racenprivilegiums wie besessen; die Gespenster ihres eigenen, dem Rechte höhnenden Sinns bethörten sie mit Haß und mit Furcht vor den Unterdrückten. Als Mitschuldige schlossen sie den Helfershelferbund, den unheilvollen Bund mit den Magyaren, um sie in ihrem verderbten gleichheitsfeindlichen Sinne aufzustacheln. Dieses Bündniß war die Proscription der Slaven; der freisinnige Anstrich, das falsche Demokräteln an ihm, machte es um so gehässiger. Wenn dies die Slaven im innersten empörte, wenn sie nach Hilfe und Rache dürstend dieselbe bei ihren bisherigen Tyrannen, bei dem alten Abgotte der Finsterniß suchten, so kommt doch der beste Theil jenes Fluchs auf das Haupt jener Deutschen, die das neue Pfaffenthum, einen praktischen Atheismus der Freiheit, ausbeuteten.

Warum ergriffen sie nicht den herzhaften Vermittlungsweg, welchen die Polen, vor allen aber Georg Lubomirski, vergebens durchzusetzen versuchten? Hätte das nicht höher Gebildeten, in wahrer Gesittung Fortgeschritteneren, zugestanden? Die Besonnenen, über den Drang der Leidenschaften Erhabenen, wären als Initiatoren der Menschlichkeit über den noch wild aufgährenden Völkerschaften gestanden. Es war aber als ob die Metternichsche Politik in den Sinn der Nation corrumpirend ganz eingedrungen wäre, denn es ertönte ihre Stimme beinahe nur in der zu heißerem Haß und Zwietracht aufhetzenden Sophistik eines falsch verstandenen Interesses. Und doch war an das Durchdringen des Lubomirskischen edlen Strebens das Heil einer tief zerrütteten Politik als ein Sieg des Höchsten verbunden.

Als die Maske von der Camarillaverschwörung herabfiel, da

haben sich zwar Polen auf die Seite der Feinde der Kaiserkrone gelagert; denn als eine der lauteren Würde der Sache ebenbürtige Partei haben sie die deutsch-magyarische doch nicht anerkannt; nur das unauslöschliche Bewußtsein von dem blutigen Greuel des Absolutismus entschied sie. Nicht ohne tiefe Zerrissenheit des Schmerzes, mit dem Bewußtsein eines dämönischen Schicksals, welches die edelsten Herzen zerbricht, haben es die Besonnenen unter ihnen gethan. Mit Recht und Fug waren sie bis dahin für ihre als Heloten behandelte Stammesbrüder eingestanden. Als aber diese das Habsburger Czaarenpanier aufhoben, da mußten sie abbrechen.

Herbe Vorwürfe und bitteren Hohn haben sie von den Verlassenen erduldet; man hat sie verderbte abtrünnige Sonderbündler gescholten, welche das Gift verderbter Aristokratie bis in ihr Demokratenthum hereingesogen und sich ein egoistisches Heil in der Lebensgemeinschaft der Feinde ihres Stammes entartet und thöricht aufsuchten. Es konnte nicht anders kommen und doch schmerzt es tief.

Zur Auseinandersetzung unseres Rechts mit dem ihrigen kann nur die sühnende Aufklärung der innern Nothwendigkeit dienen; dies ist der Standpunkt der weltgeschichtlichen Geschicke des Slaventhums. Im slavischen Geiste ist Herz und Verstand so substantiell in dem Allgemeinen verwachsen, daß er als ein realer Gegensatz mit dem germanischen gesetzt werden muß; wenn das germanische als mit der bis jetzt subjektiv entzweiten christlichen Geschichte harmonisch gesetzt werden darf.

Der noch unaufgebrochene Kern der slavischen Lebenssubstanz hat im Gemeindeleben seine wesenhafteste Form. Bis jetzt ist es im Grunde nur äußerlich, d. h. politisch im Gegensatze Polens und Rußlands, aufgegangen, um in die allgemeine Entwickelung einzugreifen.

Rußland war durch seine kirchliche Entfremdung in ihrer starren unfruchtbaren Form die äußerliche Negation des christlichen Bildungsprozesses; dann greift sein durch Peter I. umgehämmerter und gestählter byzantinischer Geist in das entstehende Reich des objektiven Geistes mit der Macht seines negativen Pols innerlich ein. Die formelle Aeußerlichkeit der Bildung war das Anfangs rein ungeistige Band der gegenseitigen Einwirkung. Das Czaarenthum wurde dadurch zur systematischen Allmacht, das Gemeindeleben umschließend aber nicht aufschließend, ein gewaltiger Kristall von Kristallen, felsenartig wie die russische Colonne bei Eilau. Es wurde zur Macht im Slavenlande.

Polen bildet den Gegensatz, denn es greift positiv in das geistige Leben ein. Alle seine Perioden hat es reproduzirend in seiner Eigenthümlichkeit umgebildet. Diese Eigenthümlichkeit aber war die unmittelbare Identität des Allgemeinen und Einzelnen als des Persönlichen. Dies ist aus dem politischen Verlauf offenbar. Erstens wurde das Feudale in der Einheit des Staates aufgehoben, nicht durch Herrschermacht, sondern durch persönlich politische Gleichheit der freien Männer, die nach volksthümlichen Rechten lebten, die Städter lebten leider nach dem Rechte des Auslands. Dann kam der Protestantismus, und wurde wiederum aus einem religiös-subjektiven zu einem staatlich-persönlichen umgewandelt. Die höchste Spitze dieser Bildung war im siebzehnten Jahrhunderte. Als Ludwig XIV. sagen durfte: der Staat bin ich, so konnte dies ebenso rechtskräftig jeder freie Mann in Polen durch sein berüchtigtes Veto durchsetzen; nur ein revolutionärer Aufstand der Konföderation konnte dagegen aufkommen. Diese Spitze des realistischen Idealismus mußte in unendliche Verderbniß umschlagen. Das Allgemeine wurde schlechthin zum Privateigenthum. Deßwegen heißt auf polnisch das Private, das Grundböse. Von Europa entfremdete man sich ganz, bis der Geist der Revolution um das freie Persönliche gravitirend an Polen anknüpfte und es in seine schöpferische Aufgabe hineinriß. Jetzt wurde die abstrakt innerliche Entwickelung zum äußerlichen Schicksal durch die große Katastrophe des Unglücks. Dadurch wurde das staatliche Verderben zu einer Ascese der Politik. Es blieb nur das Leben im Ideellen, damit das Eigenthum des Allgemeinen zum Eigensten der Liebe verklärt, damit in der unendlichen Sehnsucht nach dem Substantiellen die falsche Centralität absoluter Persönlichkeit gebrochen würde.

Wir sind äußerlich zerrissen zwischen Rußland und Deutschland, wir sind innerlich zerrissen zwischen dem wildaufbrechenden Gemeindeleben der Proletarier und der Welt der Persönlichkeit, welche in dem Allgemeinen aufgehen muß, um es wirklich als ihr Eigenstes zu haben.

Deßwegen ist unser Schicksal wie unsere Entwickelung in ihrer Besonderheit nur mit der Auflösung des Schicksals der Freiheit entschieden. Daher der unerschütterliche Glaube des Volks, daß nur die Realisirung der Idee ihm seine Realität wiedergiebt, denn seine Sache kann er nur auf das Nichts oder auf ein Absolutes gestellt haben.

Dieses Geschick ist uns mit dem des Slaventhums innigst verbunden; denn wir sehen in ihm alle die zerrissenen Bestimmungen der geistigen Zukunft; nur muß noch der Gedanke in der überwältigenden Theophanie einer Revolution sich ihre Sprödigkeit aufschmelzen. Wir glauben aber, man sei in keinem Interesse berechtigt, seine Religion der Zukunft, all sein Innigstes aufzugeben; denn wie das Individuelle sich auch in dem Substanziellen auflöse, so muß auch das Allgemeine in dem Persönlichen aufgehen und aus ihm erstehen, damit der Geist werde.

Wohl mag es hart erscheinen, wenn wir auf den Aufruf der Mutter des Stammbluts, der Slawa, nur antworten konnten: „Weib, was hab' ich gemein mit Dir?"; auch wir fühlten es herbe, und doch ist wohl am tiefsten auf die Erhebung über das nur Natürliche, die Unsterblichkeit der Völker, begründet.

Einst wird der Groll unserer Stammbrüder darüber aufhören, daß wir unserem Sinne treu geblieben, wenn sie in uns dem Czaaren gegenüber vielleicht noch die Republikaner de la veille anerkennen; wenn aber das Salz der Erde verwittert, womit soll gesalzen werden? Denn auch wir glauben mit unserem Thun das Ihrige nicht schlechtweg verdammt zu haben; es erging den Polen zu Wien, wie dem Reformator auf dem Reichstage zu Worms, sie konnten nicht anders.

Vielleicht hätten wir uns diesem sittlichen Fatum nicht blindlings ergeben müssen. Was uns wenigstens anbetrifft, so hätten wir an der hohen Stelle der Vertreter des Volks vielleicht noch einen anderen Weg eingeschlagen, denn es galt ja vor allem auf dem Grunde eines höheren Rechts eine Revolution zu begründen.

Auf dem Reichstage war größtentheils nur die schwer verschuldete Frankfurter Partei rathlos sitzen geblieben, von ihr hätten wir als Unterpfand der ernsten demokratischen Gleichheit die Verdammung der Frankfurter Beschlüsse gefordert. Schlimm genug, wenn man uns zurückwies, dann hätten wir, den Reichstag verlassend, den souveränen Appell an das Volk eingelegt. Wir hätten in der Aula dies Aussprechen der Völkerrechte als erste und höchste Erklärung der Souveränetät des Volkes gefordert. Vielleicht war da Wien noch zu retten, die revolutionäre Spontaneität brauchte wahrscheinlich nur neu erweckt zu werden.

Vielleicht konnte da noch in Berlin früh genug ein Waldeck'scher Antrag in der Nationalversammlung oder auch noch auf den Barrikaden durchgehen. In Prag konnte sich noch die radikale Partei der Czechen, die im Juni gekämpft hat, erheben; selbst Jelaczyc konnte von den Seinigen auf die ungarischen Schlachtfelder zu ziehen genöthigt werden.

Wohl übersieht man aus der Ferne die Schwierigkeiten. Wenn aber in solchem unseligen Streite, wo Falschheit und Haß sich gegenseitig aufstacheln, noch ein Heil woher kommt, so ist es nur aus der ganzen und rücksichtslosen Tiefe der Wahrheit.

Man hat die Slaven verachtet. Und sie haben zur Reaktion als zu einer Waffe gegriffen. Alle ihre Organe bezeugen, daß sie nicht für den Ferdinand kämpften; sie wollten einen kriegsgefangenen Kaiser haben. Die Freiheit ihrer Feinde wollten sie zerstören, das ist ihr Vergehen. Aber die schlimmere Sünde gegen den unverfälschbaren Geist habt wohl ihr Deutschen gesündigt; denn was die Slaven anbetrifft, so haben sie nur die Freiheit verrathen, die man ihnen als eine Niederträchtigkeit zumuthete.

So haben die Koryphäen der deutschen Wissenschaft, welche die Macht der Weltbefreiung und Weltüberwindung in sich tragen sollten, so haben die Doktrinäre des absoluten Liberalismus gehaust und geherrscht; das haben sie aus der allerlösenden Revolution gemacht, als das Schicksal der Welt in ihre Hände gegeben wurde. Im Innern ist es ihnen gelungen, die leere Zwietracht ihrer Schulen auch nun dem eigenen Volke einzuimpfen, damit es in demselben Grade erniedrigt werde, in welchem sie es nach Außen verhaßt machen. Die Herren hatten den Mund voll von Entwickelungen, sie haben mit der hohen Bedeutung des Worts den Unfug ins Maaßlose getrieben. Sie haben sich daraus eine

Politik erbaut, in welcher ihr Gewissen wie ihr Verstand die Rolle des Lutherschen betrunkenen Bauers abspielte, wie er von der einen Seite der Straße auf die andere taumelt. — Die Tagesordnung ist zur stehenden Formel ihrer Geistesertödtung geworden; denn für die große Ordnung des Tages der Menschheit, wo das klare Wollen des Guten angeschrieben steht, hatte ihre an dem Schweife der Ereignisse geschleppte Engherzigkeit nicht den Sinn. Da herrschte eine heilige Scheu vor der Klarheit. Denn das Wahrhaftige muß man selbst schaffen, so wie das Göttliche in uns nur das Innigste selbst ist; aber den dunkeln Redensarten konfuser Begriffe kann man sich gerade so wie dem Teufel leibeigen und um schnöden Gewinn übergeben. Von Weltgeschichte hatte man viel zu reden, doch nur um rechtskräftig im Auftrage des majorenn gewordenen Volkes allen den Fluch der Vorzeit zu übernehmen; wir wollen das Blut, es soll auf unsere und auf des Volkes Häupter niederfallen; der Fluch ist unser wohlererbtes Recht, und wir müssen ihn haben. Von ihrer Gesinnung zu sprechen, das klänge ironisch, und die Zeiten gestatten nicht einmal die Freuden des Hohnes. Doch nein; in der polnischen Sache entfaltete das Ministerium Camphausen die Gesinnung der Furcht, und auch Prag gegenüber hatten sie einen gewissen Charakter, ich weiß nicht wie ich es ausdrücken soll, aber ein Grieche hätte sie an den Altären der Scham opfern lassen, ehe sie sich den Staatsgeschäften widmeten. —

Als das Parlament deutscher Nation sich versammelte, so hätte es damals das Ministerium Camphausen als Verräther an der Freiheit wie an der Zukunft des Volks in Anklagestand versetzen müssen. Aber die Consorten bildeten in den Versammlungen die Mehrheit, als ob nicht der Mangel an Bildung, aber ein wunderliches Verbildungsgift den Mark des germanischen Geistes zernagte.

Wenn das wahre Herz Deutschlands in solchen von allem Gehalte entleerten Professorenbrüsten schlägt, dann ist ihm fürwahr schon sein Loos gefallen. Es hat das ausschließliche Kunstideal, darauf hat es den klassischen Verlauf griechischer Philosophie aus seinem innersten wiedergeboren; jetzt entscheidet sich's aber, ob es dem eigenen Genius zur Sühne, eine neue byzantiner Kulturwelt zu reproduciren verdammt sei. Es hat die abstrakte Polemik bereits das Netz ihrer unauflösbaren Leerheit ausgespreizt.

Es gilt, ob die sittlichen Konsequenzen der Idee sich in ihre bis zur tödtlichen Lähmung verwickeln, sich in ihm bis zum Nichtsein zerfasern; wenn aber den Geist das Sophisma umgarnt und die Charaktere aushölt, da wird die Idee zur Königin des Scheins, und wird das reine Wissen vernünftig verwirklicht, als die welthistorische Lüge des Geistes.

Als wir diese Worte ausschrieben, ist Wien gefallen; eine ungeheure Niederlage der deutschen Freiheit; vielleicht aber für unsere Brüder in Oestreich ein noch scheußlicheres Unheil; denn das Freie ist in dem Reiche des slavischen Lebens durch den Fluch der deutschen Schuld überwältigt. Und doch müssen bei dieser herzlosen Ohnmacht des großen Landes der Mitte Ost und West um so nothwendiger und gewaltiger nach einander begehren. Ihre Geister werden in des Sturmes Geheule sich aufrufen und sie müssen sich finden; der unaufgeschlossene Osten lechzt nach dem Selbstbewußtsein, und die haltlose Freiheit des Abendlandes begehrt heiß der Substanz. Der allmächtige Geist der Weltgeschichte muß sich durch die schöpferische Wechselwirkung seines Offenbarens in den lebendigen Volksgeistern voraussetzen; und will man es im Guten nicht thun, so muß es im Bösen geschehen, und will man nicht horchen, so braucht er Gewalt. Denn die Revolutionen, wenn sie aus der freien Bahn der Idee herausschweifen, müssen gerade am tiefsten in den Abgrund ihres Gegentheils umstürzen.

In Vielem ist der Slave den Romanen verwandt, er wird in selbstischer Unmittelbarkeit was der andere in dem Auseinander seiner Entwickelung ist. So hat bis jetzt nur der ungeheure Abstand der Grundsätze Frankreich von der einzigen großen Macht Slaviens getrennt; und doch ist der Zug von Paris nach Moskau

und gegenseitig der verhängnißvollste, der schicksalentscheidenste aller der Wege der Revolution.

Siehe Napoleons Hinziehen und Rückzug, und wer es näher erforscht, muß begreifen, wie sie im Wechselumsturz doch noch zusammentreffen können.

Wir sehen in Frankreich den willkührlichsten Individualismus in allein Socialen, andererseits ist der allgemeine Wille starr äußerlich administrativ durchgeführt. Rein eine Welt für die Aristokraten des Geldes und der Rede. In ihr ist die freie Persönlichkeit zu einem Patriziate des Zufalls geworden, darunter aber in dem unseligen Abfall der Masse stehen die Proletarierplebejer und hassen sie wie die Todsünde. Sie fordern nicht mehr die Gabe des commercium und die des connubium; umgekehrt wie in der antiken Welt, wo sie in die starre Form das persönliche Freie gebracht; jetzt wollen sie dieselben als das betrügerische Patrizierrecht abgeschafft wissen. An der Politik ist ihnen gar nicht mehr gelegen.

Den schneidenden Gegensatz dieser Zustände gibt Rußland. Dort besitzt eigentlich nur die Gemeinde in der Gesammtheit, aber die Mitglieder sind leibeigen und zahlen den Leibzins an die kleinen feudalen Czaaren, die Grundherren. Die Gewerke sind zünftig, die Beamten sind eine Kaste. — Die Produktion, das Sociale, ist in ertödteter Form lauter Determination; und das allgemeine Politische ist nur in der Willkühr, im Kaiser, sonst ist die freie Persönlichkeit nur ein rebellischer Auswuchs.

Alle die Zustände sind unhaltbar.

Die jetzige Republik in Frankreich, der sociale Individualismus und die Masse, die politische Persönlichkeit und das äußer-

liche Regieren, ist die Geistlosigkeit selbst; sie kann sich nicht entwickeln, deßhalb muß sie brechen, wenn nicht auf die eine, so gewiß auf die andere Weise.

Die Prätendenten buhlen bereits um die Macht, und es ist zweifelsohne, daß die Proletarier den Republikrödel für eine Gemeinde und Gewerkeordnung hingeben. Kein Regime der bewaffneten Furcht kann die reine Praxis der ökonomistischen Theorie mehr erhalten; dies pure Waltenlassen der Natur der Verhältnisse ist tiefste geistige Unnatur, in welcher das Menschenleben öde und grausenhaft herumzutreiben verdammt ist.

Dies ist die wahre Macht der rothen Revolution des Socialismus, deßwegen könnte er noch geradezu die verzweifelte Gegenwehr brechen.

Doch auch die experimentirende Utopie muß zerschellen, wenn sie die rothe Farbe des Blutbades in die blasse der Hungersnoth wechselt. Denn auch sie trachtet, in Folge ihrer Grundvoraussetzung, nach dem Unmöglichen; die bürgerliche Gesellschaft zum Leibe des lebendigen Geistes zu verwandeln; dadurch wird ihr das Loos des Künstlers zu Theil, der verdammt würde in ewig sprödem Stoffe zu bilden. Aber der Stoff ist hier das Menschenleben, das Spröde, das sind die Personen, welche auch verrückt werden können. Den Koder ohne Errungenschaften kann nur die Despotie gesetzgeben.

Was Rußland betrifft, so wird es durch die freien slavischen Gemeinden in Oestreich zu den durchgreifenden Schritten gezwungen. Wenn die Noth drängt, dann thut der Czaar, was er noch bis jetzt hat gescheut, er braucht nur das Eigenthum zu mediatisiren und das wenige Gewerbe strenger einzuwerken, und er wird in St. Simon's durchgreifendstem Sinne ein oberster Vater des Landes.

Wenn anders die galizische Gemeinen- und Bauer-Revolution die Verhältnisse umwälzt, so kann auch dies füterst kein anderes Ende herbeiführen, als den Alleinbesitz der Gemeinde, so wie die erneute Herrschaft des Einen; dann überhaupt lagert die menschliche Persönlichkeit in den russischen Landen, wie der Trupp auf dem Eise des Botnischen Meerbusens, des Stamm ist des Communismus erfrorenes Meer.

Wunderlich, daß die Czaaren und die Prätendenten dies Ende ihrer Wege noch nicht eingeschlagen, denn nur so wird die Macht gar concret. Vielleicht haben nicht unähnliche Gedanken in Potsdam die Ehre zu spucken gehabt. Doch scheute man sich allein Herr zu werden; vielleicht damit das leidige Herrenthum nicht den Charakter eines menschlichen Naturgesetzes verliere. Jetzt aber geht es nicht mehr anders, denn auch das Böse hat eine Phänomenologie, welche sich an die Geistes anschließt; Czaar und Communismus dürfte wohl als die höchste Entwickelung seiner Zustände angesehen werden. Es wäre die Fülle seiner Verwirklichung, wenn die willkührlich bestialische Phantasmagorie der Walpurgis mit strengem Ernste des Hohns, als der höllische Staat der Selbstknechtung consequent durchgeführt ist.

Aber das Böse kann doch nicht als Geist, als unendliches da sein, es wird sich zum bodenlosen Schmerzen verkehren, aus welchem das Heil sich herausringt. Wohl wird die Idee über dem taumelnden Unwesen siegreich als das Alleins-Leben der Liebe und Freiheit aufgehen; auch das verabgötterte materielle Leben wird sie dessen eigenem Wesen gemäß es erfassend umbilden; gleichsam als eine äußerliche Umschließung der durchgeisteten Natur, als die lebendige Architektonik des Tempels, wo der Cultus des Geistes aus innigster Tiefe das persönliche Göttliche darlebt.

Doch nicht aus verengtem Herzensgrund kommen die Siege des Heils.

Und die ungeheure Schuld den ideellen freien Verwirklichungsgang der Idee abgebrochen zu haben, auf wen kann sie fallen, wenn nicht auf diejenigen, welche die Negation als das Böse zu entbrennen wohl nöthigten, als sie den allgemeinsten Gedanken der Gattung, die Humanität selbst zur Lüge gemacht; auf diejenigen, welche die Volkssouverainetät im wüstesten Egoismus nach innen und nach außen an der Völker Unabhängigkeit frevelnd zu Schande gebracht haben. Denn es gibt nur eine Politik der Freiheit, wie es nur einen großen unseligen Krebsschaden gibt. Wenn Polen seine Entwickelungs-Sünde mit dem ungeheuern Unglück bezahlte, so wird auch wohl Deutschlands selbstgewollte Schuld schon jetzt durch Zerstampftwerden von des Feindes Hufen gerächt, bis es denn selbst die unendliche Sühne als unendliches für sich selbst verächtlich Werden der ewigen Völker Dike darbietend genugthut.